



**Ewigkeitssonntag**

**26. November 2006**

**Jes 65<sub>17-25</sub>**

*- Tengen /Hilzingen -*

*'Gott erfülle euch mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben, damit ihr reich werdet an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes.'* Amen.

Liebe Gemeinde!

„Weshalb erzählen Sie Geschichten aus der Bibel“, werde ich manchmal gefragt. Ganz unterschiedliche Menschen stellen mir als Pfarrer diese Fragen: Schüler, die die Welt besser zu kennen glauben als Gott; Trauernde, die über den Tod ihres lieben Angehörigen verbittert sind; kirchenkritische Leute, die mit dem Religiösen kaum mehr etwas anfangen können. Ich überlege mir dann immer genau, was ich demjenigen antworte; ob ich überhaupt antworten möchte. Denn ich bin der Ansicht, daß nur der eine Antwort bekommen sollte, der ein wirkliches Interesse an der Auskunft hat. Bei Brecht heißt es in einer seiner Kurzgeschichten: Jemand fragte Einer fragte Herrn K., ob es einen Gott gäbe. Herr K. sagte: „Ich rate dir, nachzudenken, ob dein Verhalten je nach der Antwort auf diese Frage sich ändern würde. Würde es sich nicht ändern, dann können wir die Frage fallenlassen. Würde es sich ändern,

dann kann ich dir wenigstens noch so weit behilflich sein, daß ich dir sage, du hast dich schon entschieden: Du brauchst einen Gott”.

Vermutlich geht es jedem von uns einmal wie den vielen Fragern: wir wollen wissen ob da alles wahr ist, was in der Bibel überliefert ist. Stimmen die alten Verheißungen? Können wir uns auf sie verlassen? Besonders an dem Gedenktag an unsere lieben Verstorbenen ringen wir mit diesen Gedanken. Einen lieben Menschen herzugeben und ihn in eine andere Welt zu verabschieden tut sehr weh und unser Herz kommt oft lange Zeit nicht zur Ruhe. Neben dem Vermissen, dem morgendlichen Aufwachen und wieder und wieder feststellen müssen: man ist alleine; neben den unzähligen Erledigungen, die nach der Abschiedsfeier auf dem Friedhof zu bewältigen sind, neben all den Formalitäten kommt in den Pausen die leise Frage: wo ist Mutter jetzt? Wo befindet sich Vater? Gibt es einen Ort für meinen lieben Mann, meine liebe Frau, mein Kind? Was hat das Leben hier auf der Welt für sie bedeutet? Was kommt nach dem Tod?

Frühere Generationen hatten es leichter. Für sie war der Glaube an Gottes Jenseits eine untrügliche Hoffnung im irdischen Jammertal; je weiter die Aufklärung und die

moderne Wissenschaft die Theologie ersetzte um so schwieriger wurde es an einen Himmel jenseits der Sonne zu glauben. Heute müßten wir schon an Räume jenseits des Ereignishorizontes denken; wenn wir eine jenseitige Wirklichkeit finden wollen. Die Radioastronomie weist unseren Glauben in gänzlich unvorstellbare Räume.

Doch da sind wir ganz schnell wieder bei Vermutungen, die sich selbst bei wissenschaftlicher fundierter Betrachtung der Nachprüfbarkeit entziehen. Wissenschaft und Kirche stehen weiterhin vor den Rätseln des Lebens. Rational läßt sich der berechtigte Wunsch nach dem Verbleib der Lieben zu forschen nicht beantworten. Materiell findet sich natürlich schnell eine Antwort. Vorgänge bei der Feuerbestattung oder Beisetzung kann man erklären; aber bald schon gehen die Fragen weiter: da muß doch etwas gewesen sein. Wo befindet sich der unveränderliche Kern des geliebten Menschen? Wo ist die Seele hingeflogen? Bewahren wir sie in unserer Erinnerung auf? Eine schöne Stelle; aber sie wird im Lauf der Jahre blasser. Der göttliche Funke eines Menschen kann nicht von unserer Vergänglichkeit abhängen. Er wechselt die Wirklichkeiten. Aus Gottes Wirklichkeit gekommen, gehen wir dorthin zurück. Unfaßbar, unerklärbar, geheimnisvoll,

mystisch. Kommt ein Kind zur Welt, sprechen wir von dem Wunder des Lebens. Obwohl jeder weiß, wie ein neues Menschenkind biochemisch zu erklären ist, kommt niemand auf die Idee, rein materialistisch über das Neugeborene zu reden. Warum sollten wir am Ende des Lebens anderen Denkkategorien zuneigen? Ist ein verstorbener Mensch nicht genauso wertvoll, um das Wunder des Lebens zu preisen? Denn über den – verständlichen und respektierten – Abschiedsschmerz hinaus gilt doch: das Wunder des menschlichen Lebens umfaßt die gesamte Lebensspanne: von der Geburt bis zum Tod. Tausend Sachen müssen wir in unserem Leben regeln, und doch sind wir uns und anderen Menschen oft ein Rätsel. Alle ärztlichen oder psychologischen Erklärungen helfen manchmal nicht weiter, wenn in uns etwas aus dem Ruder läuft, wenn wir uns ganz anders verhalten oder entwickeln als es die Familienangehörigen geahnt haben: Eltern können das über ihre Kinder bestätigen; Paare, die in Scheidung leben, wissen wovon ich spreche; Erwachsene verstehen manchmal ihre alten Eltern nicht mehr. Was läuft da ab in unserer Seele? Wer oder was bewirkt diese Veränderungen? Es sind irgendwelche ganz kleinen Kräfte des Lebens, die solche Turbulenzen in uns auslösen können. Die Lieder in den Charts sind voll von diesen wundersamen

Prozessen des Lebens. Irgendwie können wir zu gewissen Zeiten nur innehalten und staunen: that's life: brüchig, schmerzhaft, phänomenal.

Mit diesen Fragen der Menschen haben sich seit alters Philosophen (Freunde der Weisheit) und Theologen beschäftigt; letztere leider oft eher dogmatisch: das mußst du eben so glauben, erstere eher diskutierend und bruchstückhaft. Aber beide immer auf der Suche nach Antworten, die unseren verunsicherten und verängstigten Seelen Mut machen wollen.

In den heiligen Schriften unseres Glaubens können wir bei genauem Hinsehen immer wieder Lösungsansätze für die uralten Fragen der Menschheit finden. Schon vor mehr als 2 ½ Tausend Jahren haben Jesaja und seine Gelehrtenschule über die Frage nachgedacht: was könnte Gott mit dieser Welt und mit uns Menschen vorhaben? Gibt es ein Ziel? Worauf steuert alles hin? Gibt es das überhaupt: ein Endpunkt in der Geschichte der Welt? Wenn man den Ablauf der irdischen Ereignisse nicht als permanenten Zyklus ansieht, ewig das Gleiche, nichts ändert sich wirklich – dann bleibt nur das Modell des gradlinigen oder wellenförmigen Weltverständnisses: irgendwann hat es begonnen, irgendwann wird es enden. Diesen Anfangs- und Endpunkt setzt Gott. Wir

Menschen sind darin im Wunder des Lebens eingebettet. Jesaja und sein Thinktank haben dabei diese Ideen intensiv erörtert und an ihre Landsleute weitergegeben. Hören wir einmal welche Erkenntnisse sie gefunden haben:

*17 Vergessen sind die früheren Nöte, / sie sind meinen Augen entschwunden. Denn schon erschaffe ich einen neuen Himmel / und eine neue Erde. Man wird nicht mehr an das Frühere denken, / es kommt niemand mehr in den Sinn. 18 Ihr sollt euch ohne Ende freuen und jubeln / über das, was ich erschaffe. Nie mehr hört man lautes Weinen / und lautes Klagen.*

*20 Dann gibt es keinen Säugling mehr, / der nur wenige Tage lebt, und keinen Greis, / der nicht das volle Alter erreicht; wer als Hundertjähriger stirbt, / gilt noch als jung, / und wer nicht hundert Jahre alt wird, / gilt als verflucht.*

*21 Sie werden Häuser bauen / und selbst darin wohnen, / sie werden Reben pflanzen / und selbst ihre Früchte genießen.*

*22 Sie bauen nicht, / damit ein anderer in ihrem Haus wohnt, und sie pflanzen nicht, / damit ein anderer die Früchte genießt. In meinem Volk werden die Menschen so alt / wie die Bäume. Was meine Auserwählten mit eigenen Händen erarbeitet haben, / werden sie selber verbrauchen.*

*24 Schon ehe sie rufen, gebe ich Antwort, / während sie noch reden, erhöere ich sie. Man tut nichts Böses mehr / und begeht kein Verbrechen / auf meinem ganzen heiligen Berg, spricht der Herr.*

Die Weisheitslehrer sind von Gott überzeugt. Ohne ihn können sie sich die Welt und ihr Leben überhaupt nicht vorstellen. Mit IHM aber haben sie eine Vision für die verzweifelte Seele des Menschen. Wie kann man als Mittrauernder einen einsamen Menschen erreichen? Nicht durch laute Worte. Nicht durch oberflächliche Floskeln. Vielleicht durch eine einzelne Blume, liebevoll als Gesteck arrangiert. Ein Photo, ein kleiner Text. Oder manchmal auch nur ein stiller Händedruck, ein leises verständnisvolles Zulächeln. In der Zeit des Abschieds hilft oft nur: das DA-Sein, das MIT-Sein. Aber dann kommen auch wieder Tage, an denen der Trauernde wieder etwas Tritt gefaßt hat. Der Schmerz ist wohl im Herzen, aber es geht schon wieder ein wenig mit der Organisation des Tagesablaufs. Dann kann erzählen helfen; die Geschichten aus der Vergangenheit, die Erzählungen aus den schönen Tagen. In diese Gespräche dürfen sich dann auch schon einmal Hoffnungstöne mischen; Worte der Zuversicht und des Vertrauens.

Genau dies wollen die Weisheitslehrer der Jesajaschule mit ihren Trostsprüchen erreichen. ‚Kein Geschrei wird mehr sein – ‚No, woman, no cry’ hat Bob Marly einmal gesungen: Die

Reggaelieder der Armen: Es wird eine Zeit kommen, da muß du nicht mehr weinen, liebe Frau! Es gibt eine Zukunft ohne Leid! Gott wird sie Dir schenken. Hab Vertrauen! Gott wird eine neue Zeit heraufziehen lassen. Eine Zeit, in der Du mit der Vergangenheit leben lernst, in der es Dir und deiner Seele wieder gut geht. Ein neuer Himmel, eine neue Erde für Dich!

Ich habe Ihnen, wie jedes Jahr an diesem Tag, ein Bild auf die Staffelei gestellt. Ein Hilzinger Künstler hat es aus Wachs gegossen. Ein Kind wird in seiner Not von seiner Mutter liebevoll in die Arme genommen und getröstet. Erkennen Sie die Strahlen, die aus einer anderen Wirklichkeit herinbrechen? Ist dieses Bild nicht eine schöne Interpretation der Jesajavision? Gott tröstet uns Menschen wie eine Mutter ihr Kind tröstet?

Die Vorstellungen der Weisen gehen aber in ihrer Euphorie weit über die persönliche Dimension hinaus. Sie verheißen eine Zukunft, in der Kinder nicht mehr sterben müssen, in der alte Menschen glücklich alt werden dürfen. Sie verheißen eine Zukunft, in der niemand Angst haben muß vor wirtschaftlichen Veränderungen; eine Zeit, in der man nicht als Leibeigener einer kapitalorientierten Wirtschaft behandelt wird – sondern in der jeder Mensch seine eigene Würde hat. In



der die Hände Arbeit das eigene Auskommen sichert. *Was meine Auserwählten mit eigenen Händen erarbeitet haben, / werden sie selber verbrauchen.* – Eine wunderschöne Hoffnung! Ein Mutmacher für schwierige Zeiten!

Wer solchen Visionen der Heiligen Schrift zurückhaltend gegenübersteht, weiß nicht welchen Schatz er in Händen hält; weiß nicht welche Sprengkraft solche Verheißungen haben können. Im richtigen Augenblick in das Ohr eines verzweifelten Menschen gesprochen, entfalten sie eine unermessliche Dynamik. Wer diese Botschaft in seine verwundete Seele rieseln läßt, spürt eine Kraft, die ihm hilft weit über den tristen Alltag hinauszublicken. Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde setzt Energien frei, die uns ungeahnte Wege erblicken lassen.

Die Freunde Jesajas wußten um die Macht ihrer Worte. Die Mächtigen aller geschichtlichen Epochen auch. Sie setzten und setzten oft alles daran, die Botschaften der Propheten zu verbieten. Gottes Verheißungen haben durch alle Zeiten die bestehenden Wirklichkeiten verändert. In dem persönlichen Leben von Menschen – plötzlich ist Ihnen der Glaube an Gottes Nähe wichtig geworden. In dem gesellschaftlichen

Leben – plötzlich haben sich viele Menschen gegen unmenschliche Zustände einer Gesellschaft gewehrt.

Prophetenworte sind Powerbotschaften. Weil Gott die Message geschrieben hat. Die Alten haben sie unter das Volk gestreut. Ich habe Sie Ihnen übersetzt. Möge Gottes Liebe Ihre Seele berühren. Amen.